

Die Schulen in Badenstedt vom 17. Jahrhundert bis heute

von
Elisabeth Schirmer
und
Marie-Luise Krauss



Die Schulen



Geschichte und Geschichten aus Badenstedt



in
Badenstedt

Die Schulen in Badenstedt vom 17. Jahrhundert bis heute

Ein Aufsatz im Rahmen des Projektes Geschichte und Geschichten aus Badenstedt

Projektentwicklung/ -koordination:	Jutta Bleidissel (Kulturgemeinschaft Hannover-West e.V.) Fenna Klasink
Fachliche Begleitung:	Fenna Klasink, Udo Obal
Texte:	Elisabeth Schirmer, Marie-Luise Krauss
Satz und Gestaltung:	Udo Obal
Herausgeber:	Kulturgemeinschaft Hannover West e.V.

Hannover, Oktober 2009



Plantagenstraße 22, 30455 Hannover
Fon 05 11- 49 64 14 / Fax 0511- 472106

Vorwort

Der hannoversche Stadtteil Badenstedt, seit dem 14. Jahrhundert in den Quellen fassbar, bewahrte bis weit ins 19. Jahrhundert seinen ländlichen Charakter. Das äußere Erscheinungsbild der Siedlung, klar abgegrenzt durch die umgebende Feldmark, veränderte sich in dieser Zeit kaum. Mit der Industrialisierung und Urbanisierung geriet die kleine Landgemeinde jedoch in den Sog der Industriestadt Lindens und Hannovers. In wenigen, bewegten Jahrzehnten erfuhr das ländliche Badenstedt einen tiefgreifenden Funktionswandel von der Landgemeinde zum Stadtteil und Industrie(vor)ort. Zwar sind die Leitlinien dieser Überformung bereits disparat in der älteren Literatur beschrieben worden¹, doch musste eine zeitgemäße und zusammenhängende Geschichte Badenstedts neu erarbeitet werden.

Der Kulturtreff Plantage hat sich dies zusammen mit einer Gruppe historisch interessierter Bürgerinnen und Bürger aus Badenstedt zur Aufgabe gemacht. Mehrere Arbeitsgruppen hatten in einem mehrjährigen Projekt einzelne Teilaspekte der Geschichte Badenstedts vertieft, Bildmaterial gesammelt, Texte erstellt und Interviews geführt. So entstanden die Texte zu dem 2008 gedruckten Band „Ein Dorf wird Stadtteil – Geschichte und Geschichten aus Badenstedt“.

Im Mittelpunkt dieses Bandes stand der Wandel vom Dorf zum Stadtteil, der sich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vollzog, entsprechend fanden sich dort die Projektbeiträge zur jüngsten Geschichte Badenstedts nur in stark gekürzter Form wieder. Zudem orientierte sich die Anordnung der Beiträge an einem zeitlichen Raster, hinter dem der sachliche Zusammenhang an die zweite Stelle zurücktrat.

Elisabeth Schirmer, von 1973 bis 1999 Schulleiterin der Astrid-Lindgren-Schule, und Marie-Luise Krauss, Tochter eines Badenstedter Lehrers, haben eine in sich geschlossene Chronik zur Badenstedter Schulgeschichte erarbeitet. Insbesondere Frau Schirmer hat die Badenstedter Schulgeschichte seit den 1950er Jahren nicht nur selbst erlebt, sondern auch maßgeblich mitgestaltet. Ihr Kapitel zur jüngsten Schulgeschichte, das nicht zuletzt auf ihrem reichen Erinnerungsschatz basiert, fand sich in der Druckfassung nur in stark gekürzter Form wieder. Die Projektleitung hat sich daher entschlossen, die Schulgeschichte Badenstedts vom 17. Jahrhundert bis heute in einer ungekürzten Fassung herauszugeben, die hiermit vorliegt.

Die Texte der beiden Autorinnen wurden vom Historiker Dr. Udo Obal und von Fenna Klasink geringfügig überarbeitet sowie mit Literatur- und Quellenangaben versehen.

Die Autorinnen

Marie-Luise Krauss, 1938 in Badenstedt geboren und aufgewachsen, entstammt der alteingesessenen Familie Kreimeyer. Als Tochter von Lehrer Kreimeyer, lange Jahre an der Bürgerschule 56, hat sie die Entwicklung dieser Schule nicht nur aus der Perspektive der Schülerin miterlebt.

Elisabeth Schirmer, geboren 1937, lebt seit 1957 in Badenstedt. Frau Schirmer war lange Zeit in Badenstedt im Schuldienst tätig und hat sich – auch auf der Grundlage eigener Erinnerungen – dem Thema Schulgeschichte gewidmet.

Inhalt

Vorwort	3
Die Anfänge: Reiheschule und Küsterschule.....	7
Anfänge des Badenstedter Schulwesens im 17. Jahrhundert	7
Die Küsterschule im 18. und frühen 19. Jahrhundert.....	8
Professionalisierung und staatliche Aufsicht:	
Die Dorfschule im 19. Jahrhundert.....	9
Die Schule bis 1860.....	9
Dorfschule im Umbruch – das Industriezeitalter kündigt sich an!.....	10
Vom Dorf zum Stadtteil:	
Badenstedt wächst – und mit ihm seine Schule	13
Wachsende Schülerzahlen und rasante Personalentwicklung	13
Zusammensetzung des Kollegiums	15
Stimmungen und Alltag.....	15
Ein weiterer Schulbau	17
Stephanus-Stiftung	18
Ein Unternehmer als Schulgründer: Die Schule in Körtingsdorf.....	19
Die Schulen am Anfang des 20. Jahrhunderts.....	21
Schule in der Weimarer Republik – Stagnation in allen Bereichen?	27
Die Lehrkräfte in den 1920er Jahren: Kontinuität.....	27
Lehrplan und Pädagogik: Demokratisierung versus Disziplin.....	28
Schülerzahlen und Klassenstärke	31
Städtischer Alltag	33
Raumangebot und Baumaßnahmen.....	33
Erneute Krise Ende der 20er Jahre: Die Not kehrt zurück	34
Das Kollegium: Personalwechsel am Ende der Republik	36

Die Badenstedter Schule im Nationalsozialismus	37
Die Lehrer.....	39
Ideologie im Unterricht	39
Die Schülerzahlen.....	40
Schule im Krieg.....	40
Die Badenstedter Schulen von 1945 bis heute.....	47
Wiederaufnahme des Schulbetriebes nach Kriegsende.....	47
Wachsende Schülerzahlen in den 50er Jahren:	
Baumaßnahmen und Raumerweiterung	49
Schulentwicklung in den 60er Jahren.....	57
Schulentwicklung ab den 70er Jahren – Das Schulzentrum Badenstedt.....	57
Grundschule Petermannstraße / Gebrüder-Körting-Schule.....	60
Räumlichkeiten und Baumaßnahmen der Schulen.....	60
Bilder aus dem Badenstedter Schulleben	61
Tabellarische Übersichten	73
Schülerzahlen in Badenstedt	73
Die Schulleiter	73
Lehrkräfte	74
Die Schulen in Badenstedt heute.....	75
Literatur- und Quellennachweise	75
Quellen	75
Literatur	76
Zeitungsartikel.....	77
Anmerkungen	77

Die Badenstedter Schulen von 1945 bis heute

Wiederaufnahme des Schulbetriebes nach Kriegsende

Gebäudebestand

Als der Krieg zu Ende ging, herrschte in Hannover Elend und Chaos.

Der größte Teil der Gebäude war zerstört oder schwer beschädigt. Von den 87 Schulgebäuden Hannovers wurden 39 total vernichtet, 23 schwer und 21 leicht beschädigt, nur 4 Schulen waren unzerstört geblieben. Dazu gehörte das alte Schulgebäude in der Grünaustraße. Die Schule in der Diesterwegstraße war nur leicht beschädigt, während die in Körtingsdorf erhebliche Schäden aufwies⁸⁶. Die wenigen unbeschädigten Klassenräume, wie zum Beispiel in Badenstedt, wurden außerdem als Flüchtlingsammelstellen oder als städtische Ämter benutzt, so dass sie schulischen Zwecken erst nach und nach wieder zur Verfügung standen.⁸⁷

Unterricht und Lehrpläne

An eine Aufnahme des Unterrichts war jedoch vorerst nicht zu denken, zumal die wenigen Lehrer, die zur Verfügung standen, größtenteils politisch belastet waren. Die britische Militärverwaltung hatte zudem angeordnet, dass alle Schulen geschlossen werden mussten, bis die Lehrer überprüft und Lehrpläne und Schulbücher frei von nationalsozialistischem Gedankengut waren. Die britische Militärregierung befürchtete jedoch, dass durch die mangelhaften Wohnverhältnisse und die fehlenden Familienstrukturen die Kinder und Jugendlichen verwahrlosen könnten. So wurde verfügt, dass die älteren Schüler unter Anleitung einiger Lehrer zu Aufräum- und Gartenarbeiten herangezogen werden sollten, zum Beispiel im Großen Garten in Herrenhausen.⁸⁸

Der erste provisorische Unterricht für Grundschüler in Hannover wurde von unbelasteten Lehrern im August 1945 wieder aufgenommen. In Badenstedt konnte ab dem 20. August 1945 Unterricht in einigen Klassen erteilt werden. Dabei benutzte man entweder Lehrbücher aus der



Anzeige aus dem Jahr 1948, ohne Angabe der Quelle.

Zeit vor 1933 oder machte nationalsozialistische Passagen unleserlich. Alle anderen Schulbücher wurden eingestampft.⁸⁹

Der Unterricht gestaltete sich zunächst nur provisorisch, es fehlte ja an allem, die Lehrer waren verunsichert und die Klassen übervoll, da viele Flüchtlingskinder aufgenommen werden mussten. So fand der Unterricht im Wechsel morgens und nachmittags statt und dies sollte noch lange so bleiben!

Der erste Schulleiter in Badenstedt nach 1945 hieß Herr Toepel, er leitete die Schule in der Diesterwegstraße bis 1952.

Zeitzeuge Peter Raulin, damals in der vierten Klasse, erinnert sich, dass manche Lehrer aus Versehen noch den Hitlergruß verwendeten, wenn sie in die Klasse kamen. Er berichtet auch von Improvisationen bei den Schulmaterialien, Hefte gab es gar nicht, und fehlender Heizung im Winter. Die Schüler sollten Holz oder Kohlen mitbringen. Sein Klassenlehrer, Herr Bachel, installierte im Klassenraum einen Kanonenofen, dessen Rohr durchs Fenster geleitet wurde.⁹⁰

Herr Wilfried Bandmann erinnert sich, dass es erst 1946 wieder Zeugnisse gab. Auch fand der Übergang auf weiterführende Schulen noch nicht nach der vierten, sondern erst nach der fünften Klasse der Grundschule statt. Im Gymnasium oder der Mittelschule fing man dann erneut mit der Klasse 5 an.⁹¹

Schulalltag

Im Januar 1946 wurde von der britische Militärregierung die Schulspeisung eingeführt und in Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden organisiert. Für die hungernden Kinder war diese hochwillkommen. Etwa 35.000 hannoversche Schulkinder wurden täglich mit einer warmen Suppe versorgt, später nahm ihre Zahl durch die vielen Flüchtlingskinder noch zu. Jeden Schultag kamen nun die bei Ahrberg gekochten Suppen in großen Kesseln in die Schulen und wurden an die hungrigen Kinder verteilt, dabei wurden Schüler aus Familien mit Landwirtschaft nicht berücksichtigt.⁹²

Gerne denken die Menschen, die damals so versorgt wurden, noch an die süßen Suppen, die in der Turnhalle oder auf dem Schulhof in der Diesterwegstraße verteilt wurden.. Manchmal gab es sogar einen Riegel Schokolade, viele Kinder kannten diese Leckerei überhaupt noch nicht! Wenn die Eltern dazu in der Lage waren, mussten sie 25 Reichspfennig pro Portion bezahlen, viele Kinder aßen aber auch umsonst. Zum Schulranzen gehörte damals immer der Henkeltopf (oft ein altes Wehrmachtsgeschirr) für die Schulspeisung. Es gab sie noch bis 1950, ebenso wie die Lebensmittelmarken.⁹³

Im Sommer 1946 mussten die größeren Schüler auf den umliegenden Feldern Kartoffelkäfer sammeln, der Unterricht fiel dafür aus.



Kinder profitierten von der Schulspeisung.

Der kalte Winter 1946/47, als „Hungerwinter“ in die Geschichte eingegangen, verschärfte die Krise der Brennstoffversorgung weiter, die Schulen bekamen kaum noch Kohlen zugewiesen. Schüler und Lehrer saßen in Mänteln in den Klassenräumen, oft musste der Unterricht wegen der Kälte abgebrochen werden oder fiel ganz aus. Die Versorgung mit Lebensmitteln scheiterte häufig an fehlenden Transportmöglichkeiten.⁹⁴

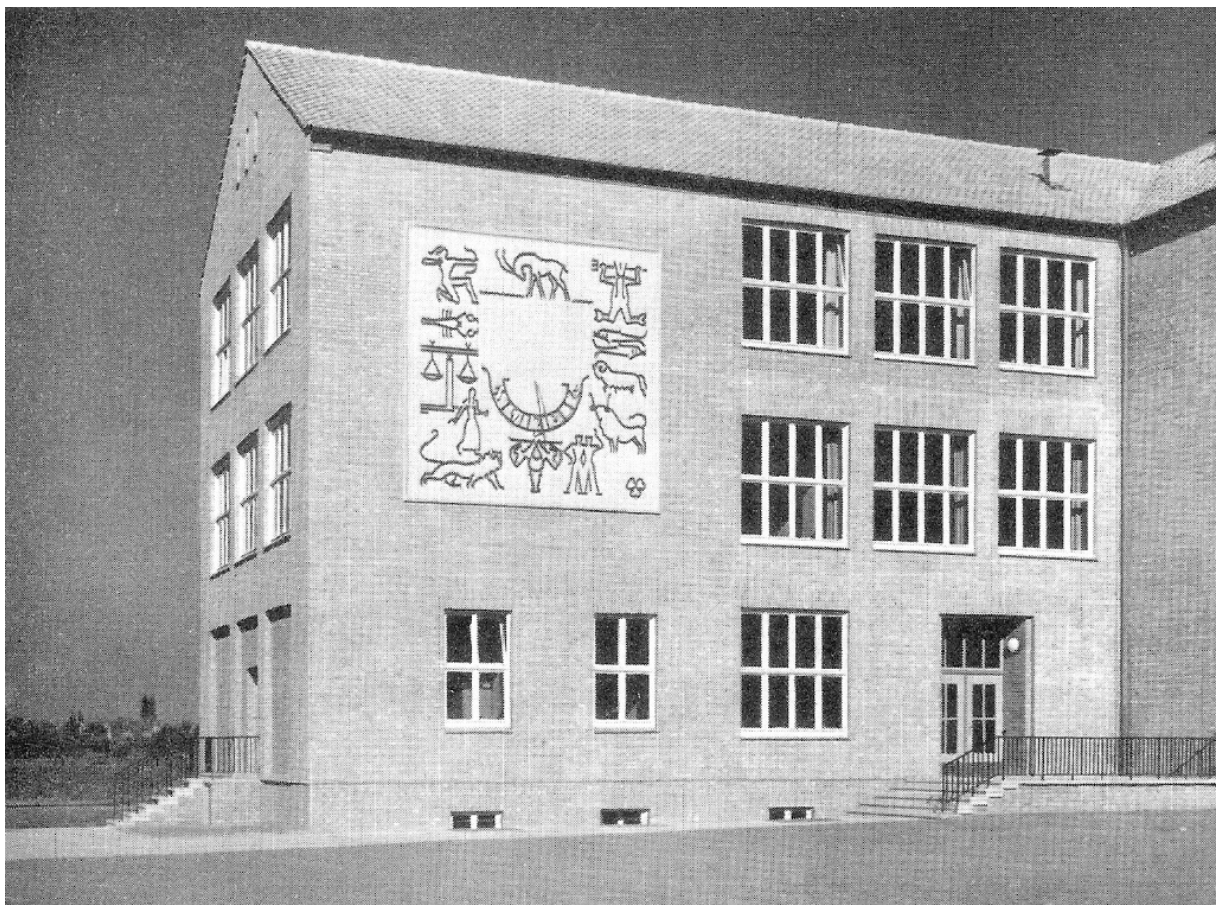
1948 gab es 62.000 Schüler im zerstörten Hannover, denen nur 660 Klassenräume zur Verfügung standen. Die Klassenfrequenzen betragen in den ersten Nachkriegsjahren 60 bis 70 Schüler.⁹⁵

Wachsende Schülerzahlen in den 50er Jahren: Baumaßnahmen und Raumerweiterung

Die 50er Jahre waren von Aufbruchstimmung und Neuanfang bestimmt. Neue Wohnungen und Schulen gehörten zu den Plänen der Politik.

1950 gab es 1.800 schulpflichtige Kinder in Badenstedt, Davenstedt und Körtingsdorf.⁹⁶ Der Platz in den drei Schulen reichte bei weitem nicht aus. Deshalb wurde 1950 der Anbau in der Plantagenstraße errichtet, der schon in den 30er Jahren geplant war, damals aber nicht ausgeführt wurde, da sich ein Umbau der Schule in der Grünaustraße als kostengünstiger erwiesen hatte. Aber auch die zusätzlichen acht Klassen in der Plantagenstraße reichten für die wachsende Schülerzahl nicht aus.

So plante die Stadt den Neubau einer großen Volksschule am Bruchweg (heute Salzweg). Diese Schule wurde vom Hochbauamt der Stadt Hannover geplant und am 11. Oktober 1951 als Volksschule Bruchweg eingeweiht.⁹⁷



Volksschule Bruchweg, unmittelbar nach der Fertigstellung Anfang der 1950er Jahre.

Die neue Schule mit 17 Klassenräumen schuf endlich Platz für die Badenstedter Schulkinder, sie entlastete die Schule in der Diesterwegstraße um die Hälfte ihrer Schüler und sorgte dafür, dass auch der Nachmittagsunterricht vermindert wurde.

Von nun an gab es in Badenstedt zwei Schulen dicht beieinander die später mit einem Sportplatz verbunden wurden. In einem Heft der Stadt Hannover von 1952 wird die neue Schule beschrieben: „Mit der neuen Volksschule Bruchweg in Badenstedt ist eine weiträumige, zentrale Schulanlage entstanden, zu der auch die Schule Diesterwegstraße mit ihrer in den Jahren 1950/51 geschaffenen Erweiterung gehört. Wenn der letzte Bauabschnitt fertig ist, werden hier 33 Stammklassen mit den dazugehörigen Fachklassen und Nebenräumen, zwei Turnhallen und ein Schulsportplatz zur Verfügung stehen“⁹⁸.

Etwa die Hälfte der Schüler der Diesterwegstraße zog in die neue Schule, begleitet von zehn ihrer Lehrer, einige neue Kollegen kamen noch dazu. Für Schüler und Lehrer waren die modernen, hellen Räume der neuen Schule eine tägliche Freude, es gab auch einen schönen Singsaal, der als Aula benutzt wurde, Fachräume und einen großen Schulhof.

Raumorganisation

Die Schule Diesterwegstraße mit ihren Zweigstellen Grünaustraße und Körtingsdorf wurde weiterhin von Kindern der Wohngebiete Alt Badenstedt, Nibelungensiedlung und Körtingsdorf besucht. Die vorhandenen Räume dienten jedoch nicht nur schulischen Zwecken, sondern wurden nachmittags und abends auch vermietet. In der Diesterwegstraße waren u.a. verschiedene Turnvereine, der Ortsverein der SPD, die Kirchengemeinden, mehrere Chöre und andere Institutionen zu Gast.⁹⁹

In der Grünaustraße wurde 1952 ein Raum als Fürsorgestelle und einer als Warteraum ständig genutzt. 1954 jedoch wurde diese Schule zur Zweigstelle der Hilfsschule Eleonorenstraße in Linden, die mit zunächst vier Klassen in das Gebäude einzog. Schon im Herbst desselben Jahres wurde sie unter dem Rektor Ludewig selbstständig.¹⁰⁰

Als 1955 die Volksschule Bruchweg in Friedrich Ebert Schule umbenannt wurde, kam Schulrat Dohrmann zur Feier und hielt eine fröhliche Ansprache. Er forderte die Kinder auf, ihre Hefte nun gleich mit dem neuen Schulnamen zu beschriften und erlaubte ihnen, 14 Tage die Schule zu schwänzen (an diesem Tage fingen nämlich die Herbstferien an).¹⁰¹

Schulalltag

Im Unterricht erleichterte die Ganzwortmethode in Dohrmanns „Neuer Fibel“ das Lesenlernen.¹⁰² Zum Schulalltag gehörten aber auch noch körperliche Züchtigungen mit dem Rohrstock und öfter mal eine Ohrfeige. Aus ihrer Schulzeit in den Zweigstellen Grünaustraße und Körtingsdorf berichten einige Zeitzeugen. Frau Gisela Schüler, geb. Kohlepp, erinnert sich:

„Ich war in der dritten oder vierten Klasse (1950/51). Wir hatten bei unserer Lehrerin Frl. Obst Zeichnen und Malen, wie das Fach damals hieß. Ich mochte diese Lehrerin eigentlich recht gerne. Warum ich dann für damalige Zeiten, 'ohrfeigenreif' handelte oder besser gesagt, reagierte, weiß ich nicht mehr. Vielleicht dachte ich auch, dass ich hinten sitzend oder stehend sicher vor Entdeckung war.

Die Lehrerin kam also in die Klasse, wir erhoben uns und begrüßten sie mit ‚Guten Morgen, Fräulein Obst‘. Danach durften wir uns setzen, nachdem uns Frl. Obst auch einen guten Morgen gewünscht hatte. Aber dieses Mal war es anders, statt in normalem Tonfall zu sprechen, verstellte ich meine Stimme, es hörte sich furchtbar an. Danach war es zuerst still in der Klasse. ‚Wer war das?‘ fragte Frl. Obst. Ich habe mich sofort gemeldet. Und dann hatte ich ihre Hand im Gesicht. Jedenfalls war meine Wange gut durchblutet. Aber nachtragend war Frl. Obst nicht.“

Frau Schlüter erinnert sich auch daran, dass Mitte der 1950er Jahre viele Schüler nach dem Unterricht in der Landwirtschaft halfen. Eine Tätigkeit, die es heute nicht mehr gibt.

„Als ich in der siebten oder achten Klasse war, fragten die Landwirte in den Schulen nach Aus Hilfskräften. Zu uns in die Klasse kam Erika Karsten, die Tochter eines Badenstedter Bauern. Das Angebot: fünf Nachmittage Rüben verziehen – für fünf Stunden gab es 2,50 Mark, außerdem in der Pause Malzkaffee und Schlachtebrot.

Ich habe also mitgemacht. Ich weiß noch, dass wir sehr warmes Wetter hatten und dass es sehr anstrengend war. Fünf Stunden auf den Knien rutschen, nur mit einem Kartoffelsack darunter, war nicht einfach. Schließlich dauerte die Aktion sieben Tage, und es gab 17,50 Mark. So viel kosteten die dunkelblauen Sandalen, die ich schon lange im Schaufenster von Schuh-Bergmann bewundert hatte. Endlich konnte ich sie mir kaufen! Meine Eltern waren sehr erstaunt darüber, sie hatten keine Ahnung, was ich an den Nachmittagen gemacht hatte. Ich weiß nicht mehr, was für eine Ausrede ich gebraucht hatte¹⁰³.“

Frau Christa Schulte, geb. Sikorski wurde Ostern 1952 in der Diesterwegstraße eingeschult., ihre Klassenlehrerin war FrI. Krenke. Sie erinnert sich noch genau an die alten Schülerbänke, Doppelbänke mit einem Tintenfass in der Mitte. Die Kinder waren ein wenig neidisch auf die Schulkameraden, die die neue Schule im Bruchweg besuchten und schon neue Tische und Stühle hatten.

Herr Zibell erteilte damals Heimat- und Erdkundeunterricht in der dritten und vierten Klasse. Er kam morgens öfter früher in die Schule, um vor dem Unterricht kunstvolle Bilder an die Tafel zu zeichnen, die die Schüler dann abzeichnen mussten und zu Stichworten Texte schreiben mussten. Seine Erzählungen von 1001 Nacht sind ihr heute noch in Erinnerung.

Auch von Theateraufführungen in der Aula berichtet sie. Lehrer Heise hatte sie mit Schülern der Oberstufe inszeniert und nicht nur die Schulkameraden, sondern auch die Eltern dazu eingeladen.¹⁰⁴



Volksschule Diesterwegstraße, Schulanfänger 1952 mit Lehrerin Krenke.